

HÜTTEN-ZEITUNG



der
VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIEN-GESELLSCHAFT
Dortmunder Union – Hoerder Verein



H Z III

3. Jahrgang.

Zuschriften für die „Hütten-Zeitung“ sind zu richten
an die Abteilung 14 (Literarisches Bureau)

28. April 1927.

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 17.

Finanzausgleich.

Der Aufbau des Deutschen Reichs gliedert sich nach Reich, Ländern und Gemeinden. Um die ihnen zugemessenen Aufgaben erfüllen zu können, müssen Reich, Länder und Gemeinden, jeder zu seinem Teil, über die nötigen Mittel verfügen. Da es nun ein und dasselbe Volk ist, das die Gelder für das Eigenleben der deutschen Einzelstaaten und Kommunen wie des Reiches in seiner Gesamtheit aufbringen muß, so müssen diese verschiedenen Körperschaften bei der Besteuerung aufeinander Rücksicht nehmen. Die Besteuerung muß nach einheitlichen Gesichtspunkten erfolgen; Reich, Länder und Gemeinden müssen sich darüber verständigen, welche Steuerquellen sie sich gegenseitig überlassen und welchen Anteil an dem gesamten Steueraufkommen des Volkes sie für sich in Anspruch nehmen wollen und dürfen. Das ist es, was wir unter „Finanzausgleich“ verstehen. Reich, Länder und Gemeinden erstreben naturgemäß einen möglichst großen Anteil und möglichst vorteilhafte Steuern. Wie schon das Wort sagt, muß ein Ausgleich dieser verschiedenen Belange gefunden werden, und das geschieht im Wege der Gesetzgebung.

Um dies alles besser zu begreifen, ist es notwendig, kurz auf den in der Vorkriegszeit herrschenden Zustand einzugehen. Vor dem Kriege war das Deutsche Reich ein „Bundesstaat“ so wie heute. Einen wichtigen Unterschied aber gab es. Die Finanzhoheit war grundsätzlich bei den Einzelstaaten geblieben. Das Reich war „Kostgänger“ bei diesen, wie man wohl sagte.

Wichtiger aber als diese grundsätzliche Seite war die praktische. Die Finanzverwaltung, der Apparat zur Feststellung und Eintreibung der Steuern lag in Händen der Einzelstaaten. Diese waren gehalten, gewisse Beträge nach Maßgabe der Reichsgesetzgebung und nach einem bestimmten Schlüssel (z. B. nach der Kopfzahl oder nach der Fläche) dem Reich abzuführen (sog. Matritularbeiträge), wenn die dem Reich unmittelbar zugewiesenen regelmäßigen Einnahmen nicht ausreichten. Außerdem stand dem Reich, aber auch den Ländern und Gemeinden, der Anleiheweg offen.

Dem Reich waren grundsätzlich die indirekten Steuern zugesprochen, vor allem die Zölle, die Tabaksteuer und die Biersteuer. Die drei süddeutschen Staaten, Bayern, Württemberg und Baden machten aber im letzten Falle eine Ausnahme. Sie hatten ihre eigene Biersteuer. Sie machten dieses „Reservatrecht“, wie der Fachausdruck lautet, zur Bedingung, als sie sich 1871 dem Reich anschlossen. Hierin gehörte auch das Recht auf eigene Eisenbahn und Post. Die Einzelstaaten hatten im übrigen Anspruch auf die direkten Steuern, vor allem die Einkommensteuer. Die Gemeinden durften Zuschläge zu ihr erheben, zeitweilig auch zu gewissen Reichssteuern. Mit Genehmigung des Reichs bzw. der Einzelstaaten durften sie ferner besondere Steuern einführen.

Bereits in den letzten Jahren vor dem Kriege begann diese Lage der Dinge sich zu ändern. Der Schwerpunkt der zu bewältigenden Aufgaben verschob sich immer mehr auf das Reich, und im gleichen Maße wuchs der Zwang, dem Reich erhöhte Mittel zuzuführen. Der Grundsatz: indirekte Abgaben dem Reich, direkte den Bundesstaaten, wurde nun vielfach

durchbrochen. Das Reich erhob z. B. zeitweilig eine Wertzuwachssteuer von Grund und Boden, d. h. eine Abgabe vom Gewinn verkaufter Grundstücke, die später allerdings den Gemeinden überlassen wurde. Eine Reichserbschaftsteuer wurde eingeführt, und durch den zwar nur einmaligen Wehrbeitrag des Jahres 1913 wurden die Vermögen ganz allgemein zur Deckung der Heeresausgaben herangezogen.

Dann kam der Krieg, und zunächst änderte sich kaum etwas. Das Reich half sich durch Auflegung von Kriegsanleihen, statt durch Ausbau der Steuern. Allmählich begann der Ersatz von Steuereinnahmen durch Beanspruchung der Notenpresse, d. h. man druckte Papiergeld. Nach Ende des Krieges hätte man dann gern im Reich, in Ländern und Gemeinden den Hebel der Steuergesetzgebung wieder in die Hand bekommen. Aber die fortschreitende Geldentwertung machte alle solche Versuche zunichte. Wenn das Steuergeld einkam, war es entwertet. So wurden unentwegt weiter Noten gedruckt. Dabei gingen die Steuerexperimente weiter. Alle möglichen Dinge wurden mit Steuern belegt. Das Steuersystem Deutschlands wurde völlig unübersichtlich. Von einem klaren Aufbau, wie er immerhin vor dem Kriege vorhanden war, konnte nicht im geringsten mehr die Rede sein.

Als dann die deutsche Währung befestigt wurde, da gelang es nur mühsam, Schritt für Schritt, diesem Durcheinander in etwa abzuwehren. Eine Reihe der inzwischen eingeführten neuen Steuern; vor allem die Abgabe vom Umsatz wurde beibehalten. Es wurden aber auch neue Steuern eingeführt, wie die Hauszinssteuer.

Die Frage des Finanzausgleichs wurde nun, wo

die Besteuerung durch das Ende der Geldentwertung für den Staat wieder einen Sinn hatte, da die Einnahmen nicht sich im Zahlenrausch verflüchtigten, erneut brennend. Die allgemeine Not vermehrte außerdem die Zahl und den Umfang der von Reich, Ländern und Gemeinden zu bewältigenden kostspieligen Aufgaben. Der Kampf um den Finanzausgleich kam deshalb heftiger denn je zum Austrag. Er ist auch heute noch nicht zu Ende geführt. Nur vorläufige Uebergangsregelungen sind getroffen worden, und zwar im Jahre 1925 und dann wieder 1927, in den gerade hinter uns liegenden Wochen.

Der heutige Stand des Finanzausgleichs ist in wesentlichen Zügen, daß die scharfe Trennung zwischen direkten Steuern einerseits, indirekten Steuern andererseits, — die letzten für das Reich, die ersten für die Einzelstaaten —, aufgegeben ist.

Auch die direkten Steuern stehen grundsätzlich und praktisch dem Reiche zu. Es nimmt aber Ueberweisungen aus den Steuern an die Einzelstaaten und durch diese wiederum an die Gemeinden vor. Es ist also gerade umgekehrt wie vor dem Kriege. Heute sind die Einzelstaaten Kostgänger beim Reiche.

Ausschlaggebend für diese Entwicklung war und ist es, daß das Reich die Finanzhoheit an sich gebracht hat. Sie ist ihm in der Weimarer Verfassung in aller Form zugesprochen worden. In Ausführung dieses Grund-



Der Höder Verein vom Trägerlager gesehen.

saßes hat das Reich einen eigenen Apparat zur Steuererhebung aufgezogen in Gestalt der Finanzämter; dies war das Kernstück der „Reichsfinanzreform“ Erzbergers. Zur Auswirkung kommen konnte diese lebenswichtige Aenderung im Finanz- und Steueraufbau des Reiches aber erst nach Beendigung der Geldentwertung.

Die Länder sind sogar insofern in besonderem Maße als Kostgänger des Reiches zu bezeichnen, als das Reich die Verpflichtung übernommen hat, solche Länder, die sich aus eigenen Einnahmen nicht erhalten können, bis zu einer gewissen Grenze aus solchen des Reiches zu unterstützen. Diese Bestimmung war Gegenstand besonderen Streites, der auch heute noch nicht endgültig erledigt ist. Die Gegner der Regelung erklären nämlich, daß Länder, die sich nicht selbst erhalten können, kein Recht mehr hätten, zu existieren. Sie wünschen den Anschluß dieser Länder an finanzkräftigere Glieder des Reiches, wenn sie nicht den deutschen Einheitsstaat, d. h. die Beseitigung der Länder überhaupt fordern.

Den oben genannten drei süddeutschen Staaten ist neuestens als Entgelt dafür, daß sie bei Gründung der Republik ihre Ausnahmerechte auf die Biersteuer aufgeben mußten, ein höherer Anteil an der von Reichswegen erhobenen Mehrsteuer im Vergleich zu den anderen deutschen Ländern bewilligt worden in Gestalt einer festen Summe von jährlich 45 Mill. RM. Hiergegen haben, jedoch ohne Erfolg, Preußen und Sachsen protestiert.

Die Gemeinden stützen sich heute vornehmlich auf die sogenannten Realsteuern, worunter Gewerbesteuer und Grund- und Gebäudesteuer verstanden sind. Es ist angeregt worden, den Städten wieder ein Zuschlagsrecht zur Einkommensteuer zu bewilligen; doch drang dieser Gedanke im Reichstag nicht durch. Der Aufgabenkreis der Städte hat sich im Vergleich zur Vorkriegszeit so erweitert, namentlich auch durch die ins Riesige gewachsene Wohlfahrtspflege, daß die Städte erklären, bei dieser Art von Finanzausgleich nicht auszukommen. Das Reich hat ihnen dann auch die unterstützende Erwerbslosenfürsorge abgenommen.

Hand in Hand mit der Regelung der Steuerverteilung geht das Bestreben, das Steuerwesen zu vereinfachen. Auch das ist ein Stück Finanzausgleich; denn dieser kann umso besser erfolgen, je klarer man sieht und je sparsamer der Steuerapparat selbst arbeitet. Heute gibt es in Reich, Ländern und Gemeinden immerhin noch insgesamt 46 Steuerarten. Das ist doch wohl zuviel! Lekten Endes sind es ja dieselben Leute, welche die verschiedenen Steuern zahlen. Weshalb soll da der Steuerbeamte seine Hand öfter aufhalten als nötig, zumal er dadurch ja doch nicht mehr bekommt?

Es dürfte unseren Lesern auf Grund des Gesagten klar geworden sein, welche gewaltige Bedeutung dem Finanzausgleich jetzt und in Zukunft für den Aufbau des Reiches ebenso wie für die Gestaltung der deutschen Volkswirtschaft und die Sozialpolitik zukommt. Ohne Geld läuft weder die Maschinerie des Reiches noch der Länder oder der kommunalen Verwaltung. Man muß die Entwicklung des Finanzausgleichs deshalb weiterhin aufmerksam verfolgen. Es geht schließlich jeden an.

Politischer Rundfunk.

In der Politik ist es über Ostern nicht ruhiger geworden, eher das Gegenteil. An den gefährdeten Punkten der Welt treiben die Dinge immer mehr zu einer Katastrophe.

In China beginnt man allmählich klarer zu sehen, was jedoch nicht so viel heißen soll, daß die Verhältnisse sich dort weniger vielgestaltig entwickelt hätten. In der Kantonregierung im Süden Chinas haben sich reite Gegensätze aufgetan. Diese Regierung stand zuerst offen unter dem Einfluß der von Rußland herübergekommenen Kommunisten. Ihr Programm war die Bolschewisierung Chinas. Innerhalb dieser, von der sogenannten Kuomintangpartei beherrschten Regierung, haben sich neuerdings zwei scharfe Gegensätze entwickelt, die sich bekämpfen. Auf dem einen Flügel stehen nach wie vor die Kommunisten, auf dem anderen aber der ganz andere, nämlich nationalitistisch denkende Oberbefehlshaber der Südtruppen, Tschangheisched. Der letztere hat sich so weit von der Kantonregierung entfernt, daß diese ihn für abgesetzt erklärt hat. Da bekanntlich auch in Nordchina, wo Tschangsolin regiert, eine heftige Feindschaft gegenüber den Kommunisten besteht, die noch bei der kürzlichen Durchsuhung der russischen Botschaft in Peking zutage trat, so dürfte tatsächlich der Weg zur Vereinigung dieser beiden Heerführer nicht mehr weit sein.

Inzwischen haben die Mächte an die Kantonregierung durch diese eine Beantwortung erfahren, welche für diese Mächte nicht gerade sehr schmeichelhaft ausgefallen ist. In den fünf Gegenden, welche flügerweise die Kantonregierung hat ergehen lassen, um so die notdürftig gebildete Einheit der Mächte wieder zu gefährden, erklärte sich die nationale Regierung in Kanton zwar bereit, den den Konsulaten in Nanjing zugefügten Schaden wieder gut zu machen, jedoch nur so weit, wie er nicht auf die Beschießung durch britische und amerikanische Kriegsschiffe oder durch Mordbellen, die als Vespizel tätig waren, verursacht worden sei. Dann wird vorgeschlagen, eine Untersuchung über die Beschießung der unbefestigten Stadt Nanjing und über die Schuld der Südregierung anzustellen, da die vom Völkerrecht anerkannten Gebräuche zivilisierten Staaten die Beschießung von Städten auf dem Gebiete befreundeter Staaten untersagen. Die fünf Mächte sind in großer Verlegenheit, was sie auf diese Note antworten sollen. Man trägt sich mit allerlei Plänen, die teilweise auf eine Gewaltanwendung gegen die Südregierung, teilweise auf Verhandlungen gerichtet sind. Es wird jedoch schwer halten, etwas Greifbares zu erreichen. Sollte es tatsächlich zu einer Vereinigung der süd- und nordchinesischen Militärbefehlshaber kommen, so dürfte dadurch die ganze nationale Bewegung in China ein ganz neues Gesicht bekommen und gegenüber den Mächten ein sehr beachtliches Gegengewicht aufzuweisen haben. Eine entscheidende Rolle wird Japan dabei spielen können, über dessen Haltung nach wie vor gänzliche Unklarheit herrscht.

Auf dem anderen Brandherd in Europa, in Albanien, ist die Glut unter der Asche von neuem entfacht worden, und zwar durch eine Bot-



schaft Mussolinis, durch die sich die südslawische Regierung herausgefordert fühlt. Die Engländer, welche sonst mit Italien an einem Strang ziehen, verurteilen diese von ihnen als brutal bezeichnete Mitteilung Mussolinis, daß er sich auf keinen Fall auf Verhandlungen über den Vertrag von Trianon einlassen werde, auf das schärfste. Die Belgrader Regierung will angesichts der Erklärung der italienischen Regierung von weiteren Verhandlungen Abstand nehmen, die durch die bekannte Untersuchungskommission, in der Deutschland, Frankreich und England vertreten sind, stattfinden sollten. Sie will in ihrer Eigenschaft als Völkerbundsmitglied den Völkerbund anrufen. Diese neue Spannung bildet eine weitere, nicht unerhebliche Gefährdung des europäischen Friedens.

Die nächste Völkerbundtagung wird Anfang Juni stattfinden. Auf dieser wird aller Wahrscheinlichkeit nach auch Deutschland seinen endgültigen, wohl begründeten Anspruch auf die Räumung des Rheinlands von fremden Truppen erheben. Unser Außenminister hat in einem Zeitungsartikel darauf hingewiesen, daß es das Beste wäre, wenn Frankreich von sich aus baldigst diese Räumung veranlaßt. Leider hat dieser Artikel nur bei wenigen Franzosen Verständnis gefunden, so daß allen Dingen auf dem letzten sozialistischen Kongreß. Die maßgebende Pariser Presse jedoch wendet sich mit den alten Gründen gegen ihn und fordert entgegen dem klaren Recht immer von neuem, daß es Deutschlands Sache sei, Vorschläge zu machen und Garantien zu bieten, sowohl hinsichtlich der Sicherheitsfrage wie auch der Ausführung seiner allgemeinen Verpflichtungen. Von all dem steht in dem hierfür allein in Frage kommenden Artikel 13 des Versailler Vertrages nichts. Man will uns mit den ewig alten Gründen lediglich hinhalten. Hoffentlich wird der Völkerbund im Juni endlich die richtige Antwort auf diese Rechtsbeugung finden.

Während in Lausanne, am schönen Genfer See, in der Schweiz vor einigen Jahren eine internationale Konferenz tagte, wurde der russische Delegierte Worowski durch einen fanatischen persönlichen Gegner namens Conradi durch Schüsse niedergestreckt. Dadurch entstand ein großer politischer Konflikt zwischen Rußland und der Schweiz, zumal der Mörder später von einem Schweizer Gericht freigesprochen wurde. Vor dem Hintergrund dieses Konflikts wurde die Sowjetregierung, irgend einen ihrer Delegierten aus dem schweizerischen Gebiet zu entsenden. Aus diesem Grunde nahm sie weder an der Abrüstungskonferenz teil, noch beabsichtigte sie die Weltwirtschaftskonferenz, welche demnächst beginnen wird, zu besuchen. Dieser Zustand schien auf die Dauer im allgemeinen völkerrechtlichen Interesse unhaltbar. Es haben deshalb in Berlin zwischen dem russischen Botschafter und dem schweizerischen Gesandten Verhandlungen über die Beilegung dieses Konfliktes stattgefunden, die zu einer völligen Einigung geführt haben, wobei die Schweiz den Russen gegenüber ein weitgehendes Entgegenkommen bewiesen hat. Die Folge wird sein, daß nunmehr die Russen wieder alle auf dem schweizerischen Boden stattfindenden internationalen Konferenzen, vor allem die demnächstige Weltwirtschaftskonferenz, besuchen werden. Dagegen ist allerdings ein Hindernis für diese Zusammenkünfte ausgeräumt.

Bilder aus dem Süden.

Von Direktor J. Rikking.

Ueber Australien herrschen im allgemeinen sehr unklare Begriffe und es wird vielleicht manchen freuen, durch einige Bilder mit Erläuterungen eine anschauliche Aufklärung zu bekommen, in welche eigenartige Welt wir auf der anderen Seite unserer Erde geraten.

Von Europa kommend, erreicht man den Suezkanal, den bekanntlich der Franzose Lesseps erbaute, bei Port Said, dessen Leben und Treiben schon halb orientalisches ist. Da sich die Europäer weit in der Minderheit befinden, konnten sie der Stadt auch nicht das Gepräge geben, sondern müssen den türkisch-arabischen Gewohnheiten manche Konzession machen, zumal sie bei allen Dienstleistungen auf Eingeborene angewiesen sind. Abgesehen von persönlichem orientalischem Einfluß, zwingt aber das fast tropische Klima zur Aenderung europäischer Lebensgewohnheiten, wenn man nicht sehr bald genötigt sein will, den Aufenthalt wieder aufzugeben. Allzu schweres Essen und vor allen Dingen auch Trinken muß man vermeiden; während der heißesten Zeit des Tages folgt man klugerweise dem Beispiel der Einheimischen und ruht, und die deutsche Hausfrau muß sich je eher je besser daran gewöhnen, daß sie in ihrem Haushalt so wenig wie möglich selbst Hand anlegen darf, um nicht im Ansehen geschmälert zu werden. Um sich mit Bekannten zu treffen oder zu einem Plauderstündchen wählt man das Kaffeehaus, das eine große Rolle beim Orientalen spielt. Bemerkte sei, daß der Kaffee sehr stark ist, und wer an



Port Said, Hafen.

Schlaflosigkeit leidet, möge sich hüten, einem allzu reichlichen Genuß dieses Getränkes zu huldigen. Das Straßenbild wird durch farbenprächtige Geränder sehr belebt, und auch die Geschäfte bieten durch ihre äußerst reichhaltigen Auslagen dem Auge so viel Neues und Ungewohntes, daß jeder Reisende den Aufenthalt benutzt, durch die wenigen Straßen dieser in der Wüste entstandenen Stadt zu wandern, die ihre Existenz lediglich dem Suez-



Port Said, Gesamtansicht.

kanal verdankt. Daß dieser Kanal auch sonst für den gesamten Handel nach dem fernen Osten von größter Bedeutung geworden ist, weiß jeder, kürzt er doch die Reise, die sonst um Afrika herumgehen mühte, um Wochen ab.

Auf der Fahrt durch das Rote Meer bieten langsam dahinziehende arabische Segler dem Auge manche Abwechslung, und es ist erstaunlich, mit welchem Geschick die Eingeborenen die ziemlich schwerfälligen Schiffe hauptsächlich mit Hilfe des gewichtigen, spitzen zulaufenden Vorsegels lenken. Nur wenige Mann bilden die Besatzung für diese Boote, welche den Verkehr zwischen den meist ganz unbedeutenden Küstenplätzen vermitteln. Auf besondere Schnelligkeit kommt es ja den Bewohnern dieser heißen Gegenden nicht an, sondern sie huldigen dem „jawsch“, „jawsch“, langsam, langsam.

In Ceylons größtem Hafen, Colombo, sehen wir uns mitten im echt orientalischen Leben und Treiben, hat sich doch hier trotz seiner Lage an der Hauptverkehrsstraße nach dem fernen Osten nur wenig am einheimisch-indischen Charakter geändert. An Land gekommen, muß man sich natürlich zuerst eines Rikshaws versichern, dieses einzigartigen, zweirädrigen Karrens, der aller-



Arabischer Segler.

Nicht nötig sind Arzt und Verband, läßt Umsicht Du walten und Verstand!



Ein Fest auf Haderslevhuus.

Novelle
von Theodor Storm.

(15.)

Rolf? Wer ist Rolf? fragte sich der Ritter. Zorn gegen den, der seinem Kinde das getan hatte, brauste beläutend in ihm auf; aber er durfte jetzt nicht schelten, was sie liebte: ihr Leben hing daran. Des Schreibers Gaspard Nachricht tauchte in ihm auf: ein Junker, ein ritterlicher Mann doch mußte es gewesen sein! Da schlug ein fürchterlicher Gedanke ihm durchs Hirn: „Dagmar,“ sprach er bebend, „besinne dich! Nicht wahr, er trug einen Rock, einen Gürtel mit Stidereien? War kein Wappentier, zahm oder Gewild, darauf gestickt?“

Er starrte lang vergebens auf ihr Antlitz; dann bewegten sich ihre Augen unter den geschlossenen Lidern: „Ein Geier!“ sprach sie leise.

Wie vom jähen Stoß getroffen fuhr der Ritter auf: „Rolf Dembed!“ schrie „Verfluchter! Das gilt dir deinen Tod!“

Das Kind aber schlang die Arme fest um seinen Hals: „Vater! Nein Vater!“

„Oh, ich sterbe!“

Der Augenblick, den des Königs Arzt vorhergesehen hatte, schien gekommen. Zwiesfach gepiñt hatte der Pfeil ihr Herz getroffen; sie sprach nicht mehr; erdbarmungslose Wächter warfen den jungen Körper in ihres Vaters Armen hin und wieder.

Still trug der Ritter sein Kind ins Schloß zurück; Heuband, die Dogge, folgte mit gesenktem Haupt.

— Als aber die Dämmerung herabfiel, brachen jenseits des Gartens junge mutige Schritte aus dem Holz hervor; doch sie stodten plötzlich, da sie den Waldestrand erreichten. Es war lautlose Stille weit umher; nur eines war anders, als es sonst gewesen: im Wege vor des Anstreichenden Füßen lag der gestürzte Baum, und droben über der Mauerzinne, wo sonst die Pappelblätter flüsterten, stand jetzt die leere Luft . . .

Die Tage wurden kürzer, der September hatte das Laub gefärbt, und nur Krähen und Falken schrien noch im Walde.

In der Kemenate der Base lag Dagmar; die Alte hatte ihrem Kinde den Platz geräumt und sich wo anders hingebettet. Die Kranke war am Abend mit den Sterbesakramenten versehen worden; jetzt brachen die ersten Morgenlichter in das Zimmer. — „Mein Vater!“ rief sie.

„Ich bin bei dir, Kind!“ sprach der Schloßhauptmann, der die Nacht am Bette gewacht hatte.

„Hör!“ sagte sie und hob einen Finger ihrer bleichen Hand. „Ueber uns, da oben auf der Hausfist, sang die Amsel!“

Er schüttelte den Kopf: „Du irrst dich, Dagmar, im Oktober singt keine Amsel; die Blätter fallen schon.“

„Ja, hörst du nur!“ sagte sie wieder. „Ich hör's; sie singet mir den Tod an!“ Und sie streckte sich lang auf ihrem Lager und faltete die Hände unter ihrer Brust.

„Mein Kind, du weißt, sie singt auch dem Leben; aber ich höre keine Amsel.“ Sie antwortete nicht; nur ihr Haupt, das mit geschlossenen Augen auf den Kissen lag, bewegte sich wie verneinend.

Der Ritter sah auf sein Kind, und wie in schweren Jügen die kleine Brust sich hob und senkte; dann ward es stiller. Da streckte sie plötzlich wie in heftigem Gebet die Arme vor: „Nein, nein! Oh, noch nicht!“ rief sie angstvoll. „Nur noch ein Weilschen!“ Dann wandte sie das Haupt, und mit weit aufgerissenen Augen blickte sie auf ihren Vater.

Er fuhr zusammen, denn er kannte diesen, flimmernden Schein; die Seele schien ihn nur mühsam festzuhalten. „Sprich, mein Kind!“ sagte der Ritter sanft. „Ich sterbe, noch heute!“ sprach sie hart, und ihre kleine Hand erfaßte mit festem Griff des Vaters Arm. „Ich hab' noch einen Erdenwunsch: Rolf Dembed — zürne nicht!“ rief sie zägend.

Aber der verhaßte Name, den sie nimmer noch gesprochen hatte, war gleich eines giftigen Wurmes Stich ihm in das Herz gedrungen. „Nenn' den Verruchten nicht! Die Minne, die dich betörte, verweist mit deinem Leib im Grabe!“



Alte und neue Zeit. Das Rikshaw und das Motorrad dienen Seite an Seite dem Verkehrsleben.

dinge dem Fortschritt verfallen und nun mit Gummirädern versehen ist. Mit großer Geschwindigkeit leitet der Führer sein Gefährt durch das Gewühl der Straßen, in denen sich alle Nationen ein Stellbischen zu geben scheinen; legt doch ziemlich jedes



Ein malerischer Straßendurchblick.

Schiff auf dem Wege nach oder vom Osten hier an, um Kohle oder Proviant einzunehmen oder zu ergänzen. So sehen wir denn auch in den Hauptverkehrsstraßen Geschäft neben Geschäft, doch heißt es gut aufpassen, damit man nicht wertlosen Tand statt echter Erzeugnisse viel zu teuer einkauft. (Schluß folgt.)



Zweierlei Vorspann.



Spazierfahrt eines Eingeborenen in der Sänfte.

Unfall bringt Leid und Not - Arbeit tägliches Brot!

„Wer sagt das?“ rief sie heftig. „Nicht ich, mein Kind; die heiligen Bücher sagen es, die Kirche! Du weißt es ja!“

Ein Seufzer, wie ein Abschied von aller Erdenfeligkeit, entrang sich ihrer Brust. Dann aber kam ein hastig Sinnendes in ihre Augen, und ihre Hände strichen das wirre Haar sich von der Stirn. „Nein,“ rief sie laut und richtete sich jääh empor, ein geisterhaftes Leuchten flog aus ihren Augen, „ich weiß es, Vater: die Minne ist stärker als der Tod!“

Ein Lachen voll Verzweiflung scholl aus des Ritters Kehle: „Gott wird euch scheiden!“ rief er. „Dich wird er zu der Mutter seines Sohnes weisen; ihn, den Verfluchten, zum tiefsten Grund der Hölle. Tu dein Gebet, daß Gott sein Bild aus deiner Seele reiße!“

Da antwortete sie nicht mehr; aber ihre Hände hob sie betend auf, und flehend, daß kein Menschenherz ihr hätte widerstehen können, sprach sie: „Hilf du mir, lieber Herrgott! Nimm ihn mir nicht! Ich könnte sonst nicht in deinem Himmel leben!“

Der starke Mann fiel nieder auf seine Knie: „Sprich, Kind! — Alles, was du willst!“

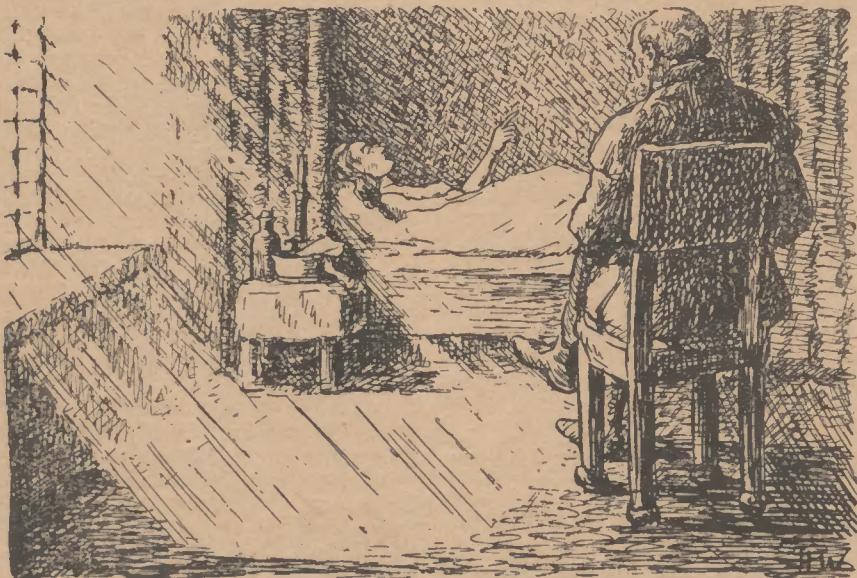
Sie hatte sich mit beiden Armen aufgestemmt, mit aufgerissenen Augen sah sie ihren Vater an: „Noli Lembed!“ flüsterte sie heiser. „Weiter nichts!“ Sie hatte dem Tod die Worte abgerungen; nicht Dagmar war es, nur ein Gespenst von Dagmar sah an ihrer Stelle. „Laß ihn zu meiner Leiche, Vater! Sein Auge soll auf mir ruhen; noch einmal! Dann — die Stimme brach ihr plötzlich — „laß ihn ziehn in Frieden!“

Ihr Mund war stumm; sie sank auf ihre Kissen. Die Base war inzwischen leis hereingetreten und kniete neben ihr. Kind, und in solcher Tönnis willst du uns verlassen!“ murmelten die alten Lippen, aber die Kranke regte sich nicht mehr. Der Ritter sprach zu sich: „Es ist alles aus, mein Leben mit dem deinen!“ legte lind die Hand auf Dagmars Stirn und sagte: „Es soll geschehen, wie es willst, mein Kind!“ Und wie Lächeln flog es noch einmal über Antlitz, sie lebte noch.

Aber da ihr Odem schwächer wurde und er sah, daß ihre Seele fliehen wollte, ging er zu einem Lächeln, darin geweihten Kerzen lagen, noch von dem großen Sterben her. Er nahm eine heraus und entzündete sie an dem Lämpchen, das brannte. „Für mein Lehtes!“ sprach er und trat wieder zu seinem Kinde; da faßte er ihre feinen Hände und schloß sie um die brennende Totenkerze und ließ die feinen sorgsam noch darüber, nicht ein Tröpflein heißen Wachses von ihrem letzten Pfad zurückschreide. Er harrend sah er auf der Kante des Bettes; die lebende ihm knieende Base sprach: „Gott hat dir ein Lichtlein geben; leucht dir ins ewige Leben!“ und da sah, wie die Flamme von dem Odem der Sterbenden immer schwächer wurde. Da plötzlich fladerte die Kerze aus.

und erlosch; ein leichter blauer Qualm zog durchs Gemach. „Dagmar, mein Kind! O süße Dagmar!“ rief der Mann; aber Dagmar hatte sanft ihr Haupt geneigt, und eine schöne Tote lag jetzt auf den Kissen. Die Base sprach: „Wiederkehr in Gottes Himmelreich!“

(Fortsetzung folgt.)



„Über uns, da oben auf der Hausfist, sang die Ansel!“

Der Haaranschnitt muß aus Gründen des Unfallschutzes an Maschinen kurz gehalten werden; größte Länge bis zur Nasenwurzel. Mühe ist entbehrlich. Die Pünktlichkeit soll sich nicht nur auf der Stadtkarte, sondern in jeder Auftragsleistung ausdrücken. Zwei uralte deutsche Tugenden müssen dem Industrielieben wiedererstehen. Die Pflicht zur Ehr-

Stundenplan der Werkschule

Uhr	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
6	Z L ₁ L ₂ JH T	Z L ₁ L ₂ JH T	Z L ₁ L ₂ JH T	Z L ₁ L ₂ JH T	Z L ₁ L ₂ JH T	Z L ₁ L ₂ JH T
7	101 21 102	20	101 20 21	20 21	30 31 32	31
8	101 21 102	20 101	20 21	20 21	30 31 32	31
9	102 21 101	20 101	20 21	20 21	30 31 32	31
10	102 21 101	20 101	20 21	20 21	30 31 32	31
11	102	101 20 101	20 21	20 21	30 31 32	31
12						
1						
2	101 30 102	101 30 20	40 30 103	30 101 30 101	20 101 102	
3	101 30 102	101 30 20	40 30 103	30 101 30 101	20 101 102	
4	30 101	101 30 20	40 30 103	30 101	30 101 30 101	30 101 102
5	30 101	101 30 20	40 30 103	30 101	30 101 30 101	30 101 102
6	30 101	101 30 20	40 30 103	30 101	30 101 30 101	30 101 102
7	30 101	101 30 20	40 30 103	30 101	30 101 30 101	30 101 102
8	30 101	101 30 20	40 30 103	30 101	30 101 30 101	30 101 102

Es bedeutet: Z=Zeichensaal; L₁ L₂=Lehrsaal 1, 2; JH=Jugendheim; T=Turnsaal.

101, 102 = ... 1. Lehrjahr, April-Lehrjahre. 101 = 1. Lehrj. April-Verwaltungslehre.

201, 202, 203 = ... 2. ... 201 = 2. ...

301, 302 = ... 3. ... 301 = 3. Lehrj. Oktoberlehre. 303 = Maurerl.

401 = ... 4. ... Oktoberlehre. 402 = 4. Elektrikerlehre.

Lab = Laboranten, Mu = Musik; Scha = Schach; Schw = Schwimmen; Bü = Bücherausleihe.

Ferienplan für das Schuljahr 1927-28

Ostern: Freitag 8. April 1927. ... Dienstag 26. April 1927
Pfingsten: " 3. Juni ... 14. Juni
Sommer: Dienstag 2. Aug. ... 13. Sept.
Weihnacht: Freitag 23. Dez. ... 10. Jan. 1928

Licht und Aufrichtigkeit müssen jedem Fabrikneuling besonders eingeschärft werden. Wer im Kleinen treu ist, ist auch im Großen treu. Daher sollen Kleinigkeiten nicht der Anlaß zur ersten Sünde sein. Wer gerne ein Stück Werkzeug oder Material haben möchte, wende sich vertrauensvoll an seinen Meister. Die Genehmigung erteilt der Betriebsvorsteher.

Durch welche Mittel können sich die Eltern von den Fortschritten ihres Sohnes überzeugen? Da ist der Besuch beim Meister in der Werkstätte, beim Leiter der Werkschule oder beim Vorsteher der Lehrwerkstatt. Der bestgeeignete Tag ist der „Schultag“. Wir erkennen an solchen Besuchen das Interesse des Vaters oder der Mutter an der Ausbildung. Auch Wünsche oder Klagen des Lehrlings, besonders hinsichtlich seines körperlichen Wohlbefindens, sollen Anlaß zu solchen Besuchen sein. Durch die periodische Einsicht in Tagebuch und Schulhefte ist das Elternhaus in Bilde. Zeugnisse über den Fortgang in Werkstätte und Schule werden jährlich einmal ausgestellt. Die Prädikate sind auf dem Umschlag vorgegedruckt. Der Vater unterschreibt das Zeugnis. Ein Signal, auf das das Elternhaus alsbald reagieren muß, ist eine unbefriedigende Beurteilung in Fleiß oder Betragen. Das letzte Urteil spricht die „Facharbeiterprüfung“ vor den paritätischen Prüfungsausschüssen der Industrie- und Handelskammer (Geschäftsstelle beim Arbeitgeberverband für die Eisen- und Stahlindustrie für Dortmund und Umgegend). Wer im Jahresfortgang und bei der Facharbeiterprüfung verfaßt, kann nicht damit rechnen, auf dem Werk weiterbeschäftigt zu werden. Nach Ende der Lehrzeit soll jeder Lehrling „auf die Wanderschaft“ gehen, um nie aufzuhören „zu lernen“. Geläutert und gereift kehrt er dann zurück.

Ein dritter wesentlicher Bestandteil unserer Erziehungsarbeit ist die „Jugendpflege“. Während die Werkstätte die Hand, die Schule den Kopf erfaßt, wendet sich die Jugendpflege an das Gemüt, will auf die innere Haltung des Jugendlichen Einfluß gewinnen, sein Verhältnis zur Tagesarbeit durchgeistigen, eine Entspannung vom Dienst zum Zuhause vermitteln. Ist die Tagesarbeit Pflicht, so soll die Jugendpflege freie Wahl sein. Unser Lehrling hat die Wahl zwischen Gruppen der Musik (Geige, Gitarre, Flöte, Trommel); Gruppen für Turnen, Schwimmen, Fußball, Radfahren; Schachgruppe und Jugendbücherei. Sonntags- und Ferienwanderungen werden immerzu veranstaltet. Um eine Verzettlung des Jugendlichen (auch eine der „Gefahren der Großstadt“) zu vermeiden, ist uns andere Vereinszugehörigkeit unerwünscht. Wir pflegen das der Jugend Gemüte. Wir erwandern uns die Heimat etwa im Geiste des „Wandervogels“. Wir bieten der Jugend das Beste, das ja für sie „gerade gut genug“ ist. Das kommt zum Ausdruck bei der Wahl unserer Musik. Ritsch sei uns ferne. Allerdings verlangen wir ein ernsthaftes Durchhalten bei der einmal gewählten Gruppe. Unstetigkeit wird nicht geduldet. Die Ueberwindung zum regelmäßigen Ueben in Musik, Turnen, Schach kann im besten Sinne erzieherisch wirken. Die Union-Hüttenzeitung berichtet regelmäßig über unsere Veranstaltungen.

Die Darbietungen des Abends illustrierten die Arbeit an Körper, Geist und Gemüt in der Lehrwerkstatt. Auf einigen Tischen lagen Teile aus Werkstätte und Schule, mit denen der Neuling sich bald befreunden muß. Am eindrucksvollsten wird aber wohl das gewesen sein, was die Musikgruppen, Turngruppe und Schachgruppe boten. Wir waren bemüht, Anfangsleistung und Höchstleistung nebeneinander zu zeigen. Die Musikgruppen spielten mit insgesamt 50 Instrumenten.

Die Anfänger brachten: „Seht, wie die Sonne dort sinkt“, „Wohl auf in Gottes schöne Welt“, „Abschied“. Das Orchester: Beethoven, Türkscher Marsch; Mozart, Menuett. Der Spielmanszug: „Rameradengruch“. Aus dem Schulturnen wurden von 8 Lehrlingen (Alberternst-Lehne 3. Lehr-

jahr; Rosner — Nagel, 2. Lehrjahr; Czerwinski — Hauptmann, 1. Lehrjahr; Müller — Schlöter, 4. Lehrjahr) Uebungen aus dem 1., 2., 3. und 4. Lehrjahr gezeigt. Von der freiwilligen Turngruppe traten an: Zapf, Werner, Blaziejczyk, Koslowski, Kolberg, Kahl, Schwede, Glowacz. Die junge Schachgruppe zeigte nach schulmäßigen Erläuterungen ein Blindspiel.

Unsere Jungens waren alle auf dem Posten, die einen im Werden, die anderen in der Vollendung. Die Leistung des Orchesters ist uns schon zur Gewohnheit geworden; man meint, es könne unter Rüdigers Leitung garnicht anders sein, und vergißt, daß auch seine Geiger sich jährlich ergänzen. Da ist kein „alter Stamm“ wie im Vereins- oder Berufsorchester. Diese besondere Leistung (übrigens ist das auch die besondere Werkstatteleistung der Lehrwerkstatt im Vergleich mit den sonstigen Betrieben) einmal ausdrücklich hervorgehoben, daß sie uns nicht selbstverständlich werden. Spontanen Beifall erteten unsere Jungens an Red und Barren. Im Räteturnen waren sie ja auch der besten Mannschaft der Reichsbahn Deutschlands jüngst überlegen. So gingen wir wohl alle befriedigt nach Hause. Eltern werden sich die Ueberzeugung gebildet haben, daß ihre Söhne guter Hand sind. Und wir Erzieher waren wieder mal versöhnt mit unserer Tagesarbeit, die so manchmal keinen anderen Dank als den „Tariflohn“ zu bringen scheint. Helft uns, Eltern und ihr, Junglehrlinge, kommt zu uns mit Zuversicht und Vertrauen!

Den Lehrlingen!

Lehrling bist du? Ei, der tausend,
Weißt du, was das auf sich hat?
Lernen sollst du und begreifen,
Nimmer rasten müd und matt.
Was das Leben dir fann geben,
Forsch es aus auf Schritt und Wegen,
Mach es geistig dir zu eigen;
Lerne, lerne! doch auch schweigen.

Auch das Schweigen lern verstehen,
Das du triffst in Feld und Wald;
Deine Augen werden sehen
Und dein Herz wird nimmer kalt.
Ja, dein Herz wird sich begeistern
Für die schöne weite Welt;
So wirst du das Leben meistern
Wie ein Mann — auf dich gestellt.

Ich will Lehrling immer bleiben
All mein Leben lang den Tag.
Weiß dann, was mich könnte treiben,
Weiß auch, was ich meiden mag.
Und das eine wird gewiß:
Wenn ich mich zur Ruhe lege,
Bleibt mein Grab mir kein Verließ,
Dann bin ich auf Meisters Wege.
Was ich mir als Grabchrift wünsche,
Ist dies kleine Sprüchelein:
„Hier ruht froh ein Lebenslehrling,
Sorgt, daß ihr könnt Meister sein!“

B. K., Dorfmunder Union.

Neues aus der Krankenversicherung



Am 8. April 1927 ist das seit langer Zeit erwartete Gesetz über Wahlen nach der Reichsversicherungsordnung, dem Angestelltenversicherungs-gesetz und dem Reichsknappschaftsgesetz erschienen. Für die Krankenversicherung bringt das Gesetz hauptsächlich folgende Neuerungen:

1. Mit dem Jahre 1927 endigt die Amtszeit der Inhaber aller Ehrenämter. Die neue Wahlzeit beginnt am 1. Januar 1928. Sie endigt allen Versicherungsweigen einheitlich am 31. Dezember 1932. (Umschließung der Wahlen, die mit Wirkung vom 1. Januar 1926 oder früher seit diesem Tage stattgefunden haben, brauchen nicht wiederholt zu werden.) Die aus diesen Wahlen hervorgegangenen Inhaber von Ehrenämtern bleiben bis Ende 1932 in ihren Ämtern.)
2. Die Wahl erfolgt künftig „auf Grund von Vorschlagslisten wirtschaftlicher Vereinigungen von Arbeitgebern oder von Arbeitnehmern oder von Verbänden solcher Vereinigungen“. Diesen Vorschlagslisten stehen gleich bei der Wahl zum Ausschuss und Vorstand der Krankenkassen solche Vorschlagslisten von Arbeitgebern oder von Versicherten, welche die in der Satzung festgesetzte Zahl von Unterschriften tragen; die Festsetzung bedarf der Zustimmung der für die Genehmigung von Satzungsänderungen zuständigen Versicherungsbehörde.
3. Die Wahl der Mitglieder im Ausschuss der Krankenkassen ist von dem Schlusse der laufenden Wahlzeit durchzuführen. Die Wahlen den übrigen Ehrenämtern sind nach Beendigung der Wahlzeit unzulässig vorzunehmen. Danach muß also die nächste Wahl zum Ausschuss noch vor Ablauf des Jahres 1927, die Wahl zum Vorstand Anfang Januar 1928 stattfinden.
4. Auch für die Wahl der Beisitzer des Versicherungsamtes und des Obergewerksamtes, sowie für die Wahl der nichtständigen Mitglieder des Reichsversicherungsamtes ist bestimmt, daß sie auf Grund von Vorschlagslisten wirtschaftlicher Vereinigungen von Arbeitgebern oder von Arbeitnehmern oder von Verbänden solcher Vereinigungen vorzunehmen sind. Die Beisitzer der Versicherungsämter werden aber künftig nicht mehr von den Vorkandidaten gewählt, sondern von den Ausschussmitgliedern der Krankenkassen gewählt.

Ueberangebot an Steinkohlen. Bei einer öffentlichen Ausschreibung der belgischen Staatsbahnen zur Lieferung von 150 000 Tonnen Steinkohle wurde insgesamt die 14fache Menge angeboten. Außer belgischen Angeboten lagen solche aus Deutschland, Frankreich, England und Holland vor, auch belgische Händler boten englische Kohlen an. Die allenthalben stark gesteigerte Kohlenförderung sucht dringend nach Absatz!

Gartenbau u. Kleintierzucht.

Gartenarbeiten im Mai.



Bei günstiger Witterung pflanzen wir im Gemüsegarten gegen Mitte des Monats Tomaten, Sellerie, Gurken und Kürbis. Diese lieben alle einen stark gedüngten, nahrhaften Boden, insbesondere Kürbis und Gurken. Bei den Tomaten und Sellerie beachte man, daß nur alter, abgelagerter Dünger verwandt wird. Tomaten lieben ganz besonders einen sonnigen Stand, Südwände sind, um ein sicheres Wachstum und eine frühe Ernte zu erzielen, dafür sehr geeignet. Ebenso verlangen Gurken und Kürbis eine freie, sonnige Lage. Tomaten mit gut durchwurzeltem Topfballen sind allen anderen unbedingt vorzuziehen. Ueberständige und geile Pflanzen sind zu verwerfen und werden nie den erwarteten Ertrag bringen. In der Kultur hat sich die Eintrieblige als die sicherste erwiesen. Alle sich bildende Nebenbetriebe werden sofort ausgebrochen, wenn sie eine Länge von 3 bis 4 cm haben. Selleriepflanzen werden nicht zu tief gepflanzt. Verwendet man, wie bereits früher erwähnt, pikirierte Pflanzen und pflanzt man dieselben nicht zu tief, wird man bestimmt einen sicheren Knollenanfang erreichen. Um dieselbe Zeit legen wir Busch- und Stangenbohnen. Die Bohne, eine Gesellschaftspflanze, wird stets mit 5 bis 7 Samenkörnern zusammen ausgelegt. Vor Mitte Mai Bohnen auszulegen empfiehlt sich nur dort, wo ein Ueberbeden gegen Nachfröste möglich und wirtschaftlich ist. Als Folgefaat können im Mai alle anderen Gemüsearten ausgesät bzw. gepflanzt werden. Gegen Ende des Monats werden die späteren Kohlsorten und Rosenkohl gepflanzt.

In abgeerntete Mistbeetsfenster säe man als Folgeausaat Schnittsalat, auch lassen sich dieselben sehr gut mit Gurken bepflanzen.

Im Obstgarten stehen Erdbeeren, Kirschen und Birnen in voller Blüte. Ist der Mai ein trodener und werden infolge dieser Trockenheit die Bäume im Fruchtansatz gestört, schlemmen wir in einem Umfange der Kronenbildung eines Baumes das Erdreich stark an. Nach der Blüte der Obstbäume und Obststräucher ist eine Bespritzung mit Kupferkalkbrühe, der etwas Arsenkupferkalkpulver zugesetzt ist, sehr zu empfehlen.

Rasenflächen, die kahle Stellen zeigen, werden nachgesät. Maulwurfhaufen auseinander planiert und die ganze Fläche vor der Nachsäung gewalzt. Neuangelegte Rasenflächen werden beim ersten Schnitt stets mit der Sense geschnitten. Mittels eines Rasenmäher wird der weiche Rasen nur gemäht und die angetretene Fläche ausgefahren.

Gartenwege, die Unkraut zeigen, werden geschaufelt und die Riesenabdeckung ergänzt.

Th. Reusrath.

Schach-Ecke

Mitteilungen des Schachvereins.

A. Jugendgruppe.

Am 2. Mai, 8 Uhr abends im Jugendheim beginnen folgende Kurse: 1. Aufnahme neuer Schachjünger und vierteljährlicher Kursus für die, die das Spiel erlernen möchten. 2. Kursus in Eröffnungslehre für die spielreifen Mannschaften der A- und B-Klasse. Heft und Bleistifte sind hierzu mitzubringen.

B. Hauptverein.

Der Kursus für Fortgeschrittene wird ab 2. Mai neu organisiert. Er ist jetzt höchstentschieden und beginnt um 9 Uhr im Restaurant Fr. Kneupper, Sunderweg 13, dauert jedoch höchstens bis 10 Uhr. Schreibmaterial ist mitzubringen. Da wir mit der Notation ganz neu beginnen, so kann noch jeder hinzutreten.

Kursusanfänger können am 2. Mai, 8 Uhr abends, im Restaurant Kneupper, Sunderweg 13, aufgenommen werden.

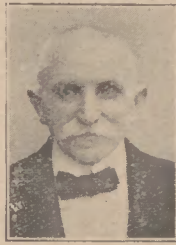
Vereins-Nachrichten.

Kranken-Unterstützungs-Verein der Dortmunder Union. Die am 10. April 1927, morgens 10 Uhr im Lokale Kersting, Wilhelmstraße, abgehaltene Generalversammlung wies folgende Punkte der Tagesordnung auf: 1. Vortrag des Herrn E. Berker, Unfall-Zentrale, über Unfallverhütung. 2. Aufnahme von früheren Mitgliedern. 3. Verschiedenes. Zu Punkt 1 ist zu bemerken, daß die Anwesenden dem von Herrn Berker gehaltenen Vortrag in allen Punkten mit großem Interesse folgten und dem Vortragenden im Schlusse seiner Ausführungen mit regem Beifall dankten. (In einer der nächsten Nummern der Hütten-Zeitung werden wir einiges aus diesem Vortrag wiedergeben). Zu Punkt 2 zeigten die Erschienenen lebhaften Anteil, welche sich durch eine angeregte Debatte äußerten. Zur Wiederaufnahme hatten sich 35 Herren gemeldet. Von diesen konnten durch Beschluß der Generalversammlung 20 wieder aufgenommen werden. Die Nichtaufnahme der übrigen wurde bedingt bei 2 durch chron. Krankheit, bei 5 weil das Höchstalter überschritten war und 8 die keine frühere Mitgliedschaft nachweisen konnten. Zu Punkt 3 nahm der Vorsitzende als erster das Wort und legte der Versammlung in kurzen Ausführungen die Leistungen des Vereins im ersten Vierteljahr 1927 dar. Hiernach wurden in 810 Krankheitstagen 1607,60 Mk. Kranken-Unterstützungsgelder gezahlt und zwar in Klasse I für 779 Tage 558 Mk., in Klasse II für 31 Tage 49,60 Mk. Nach diesen Ausführungen erhielten noch einzelne Mitglieder zum persönlichen Wunsch v. d. B. Bort, worauf dann die Versammlung um 12¼ Uhr vom ersten Vorsitzenden als beendet erklärt wurde.

Werks-Allerlei.

Jubilare des Förder Vereins.

Auf ihre 25 jährige Tätigkeit im Dienste unseres Werkes konnten zurückbliden:



Wilhelm Schnitzler
geb. 13. 2. 1868
eingetr. 22.6. 1901
Pflanzenarbeiter
Thomaswerk



Kaspar Hagedorn
geb. 11. 11. 1873
eingetr. 10. 2. 1902
Schmied
Rep.-Schmiede



Albert Lügger
geb. 16. 5. 1884
eingetr. 22. 7. 1901
Schmied
Rep.-Schmiede



Anton Gräbe
geb. 5. 4. 1873
eingetr. 19. 7. 1901
M. T. A.
Kranführer



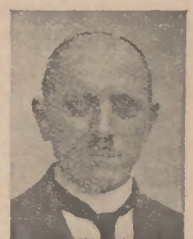
Albert Rumpel
geb. 28. 4. 1883.
eingetr. 7. 1. 1902
Maschinist
Elektr. Abteilung



Karl Hunteffer
geb. 10. 11. 1869
eing. 14. 3. 1902
Maurer
H. Hochofenwerk



Johann Pfaff
geb. 6. 2. 1875
eingetr. 11. 3. 1902
Kol.-Rührer
Kesselschmiede



Franz Golsner
geb. 5. 8. 1875
eing. 10. 3. 1902
M. T. A.
Anstreicher
Bauabteilung

Jubilare der Dortmunder Union.



Am 10. Februar ds. Js. war es Herrn Franz Rudak vergönnt, sein 25 jähriges Dienstjubiläum zu feiern.

Herr Rudak, geboren am 27. 11. 1880 zu Chojno in Polen trat im Jahre 1902 in den Dienst der Dortmunder Union und ist seitdem ununterbrochen in der Dolomit-anlage tätig gewesen und stets treu und gewissenhaft seinen Pflichten nachgekommen.

Wir wünschen dem Jubilar noch viele Jahre gefunden Schaffens!



Herr Otto Rabe, geboren am 11. 10. 1887 in Dortmund, seit dem 2. 4. 1902 auf der Union, seit 1918 Vorarbeiter der Abtlg. M. Wasserversorgung, konnte am 2. 4. 1927 sein 25 jähriges Jubiläum begehen.

Durch sein umsichtiges und zuverlässiges Arbeiten hat er sich das Vertrauen seiner Vorgesetzten verschafft und wünschen wir ihm für die Zukunft alles Gute.

Glück auf!

Aufforderung zum Wettbewerb in unfallverhütenden Vorschlägen.

In Nr. 15 der Hüttenzeitung brachten wir eine Abbildung einer Einrichtung am Koksunker, die sich als unfallsicher erwiesen hat, indem die früher beim Bedienen der Bunkerklappen vorgekommenen Quetschungen und Fingerverletzungen in Wegfall gekommen sind. Meister Fackender hat hierfür eine Prämie von 30.— Mk. erhalten.

Wir fordern unsere Werksangehörigen auf, auch ihrerseits uns technisch brauchbare Vorschläge und Entwürfe zu unterbreiten, die eine Verminderung von häufiger vorkommenden Unfällen im Sinne der vorer-

Unfall bedeutet Lohnausfall! Seid vorsichtig!

wähnten bildlich dargestellten Einrichtung zur Folge haben. Wir werden geeignete Vorschläge nach Anhörung der in Frage kommenden Betriebe von Fall zu Fall prämiieren. Die Vorschläge können persönlich der Unfallzentrale eingereicht oder in die für unfallverhütende Anregungen jeder Art bei den Haupteingängen des Werks angebrachten Briefkästen gesteckt werden.

Es gilt Eure eigene Sicherheit
Und die Eurer Kameraden!

Abtlg. H — Zentrale für Unfallschutz
der Dortmunder Union.

Rätsel-Ecke.

Silbenrätsel.

Aus den nachstehend aufgeführten Silben sind 22 Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen wahren Ausspruch ergeben:

a — a — be — bro — da — di — di — di — di — e — e — e —
e — e — en — erb — her — is — iar — ion — iow — iam — lo —
lo — lu — ma — men — mes — mi — na — nal — nal — nat — ne —
ned — nir — nur — par — phon — puß — rad — ri — ri — rü — schi —
— se — sel — son — ta — ter — iher — tron — u — vi — zahl — zo.

Die Worte bedeuten: 1. russischer Staatsmann, 2. Pflanze, 3. Schlange, 4. Männername, 5. Kriegerin, 6. gemischter Stoff, 7. Frauengehalt aus „Bajazzo“, 8. Haustier, 9. Götterbote, 10. Salatpflanze, 11. Räuberhauptmann, 12. Erfinder, 13. Lehre Mohammeds, 14. bekannter Sportsmann, 15. fah. Geistlicher, 16. Berggipfel, 17. Schweizer Kanton, 18. spanischer Fluß, 19. Sprechapparat, 20. Steppe, 21. Hülsenfrucht, 22. Reformator.

Sofas

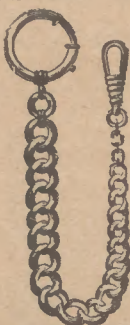
Chaiselongues
und Matratzen
in jed. Ausführung
liefert auf
Teilzahlung

W. Reinking,
sen.
Neuer Markt
8—10.

Gänsefedern

füllfertig.
auch unge-
rissen, aus
erster Hand

PAUL PAEGEL
WRIEZEN, ODERBERG 65
Preisliste u. Muster gratis



20 Prozent Rabatt

wegen Umbau auf
**Uhren, Trauringe,
Schmuck, Uhrketten.
Gold- u. Silberwaren**
sowie **Regulatoren,
Wecker** u. s. w. bei

Uhren Hübler, Hörde

Ruf 1021. Hermannstraße 128 am Hüttentor

Teilzahlung!

Herren-, Kinder-, Knaben-
Mädchen-, Damen-

Fahrräder

sowie sämtl. Ersatzteile.

Sprech-Apparate u. Platten.

Wilhelm Rehbein

G. m. b. H. Dortmund
Rheinische Str. 51 1/2 (Hof).

Paul Nowacki

DORTMUND

Schützenstraße N. 20

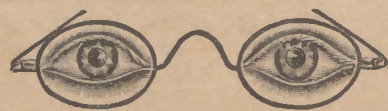
Spezialgeschäft für feine

Damen- u. Herrenmaß-Garderobe

Solide Preise — Teilzahlung gestattet

Anfertigung bei Stoffzugabe

Reparatur, Kunststopf., Aufbügeln.



Institut für Augengläser

Optiker Hübler, Hörde Ruf 1041 Hermann-
str. 128 a. Hüttentor
liefert alle Arten Augengläser nach sorgfältiger
Prüfung und Feststellung der Sehschärfe.
Moderne Optische Einrichtung.

Urteil eines Arztes: Gehen Sie zum Optiker
Hübler dort erhalten Sie richtige Augengläser!

Nur stetige Reklame verbürgt den Erfolg.

Verkaufsstelle
Sunderweg 28

Union-Konsum-Anstalt

Verkaufsstelle
Union - Vorstadt.

Milch
in Flaschen

Eis im Monats-
abonnement

In den Verkaufsanstalten
können die Beamten und Arbeiter
der Union

**KOLONIAL- UND FLEISCHWAREN,
KONSERVEN, BUTTER, MARGARINE,
SCHMALZ, ZIGARREN, ZIGARETTEN**

in verschiedenen
Preislagen bei guter Beschaffenheit
zu angemessenen Preisen kaufen.

Die Rückvergütung
betrug für das letzte Halbjahr 10%.

Rhenser
Mineralwasser

Unionbier
und
Culmbacherbier
in Flaschen

Dortmunder-Einwohnerbuch

Jahrgang 1926!

Wir haben eine Anzahl gut erhaltener Dortmunder-Einwohnerbücher.
Jahrgang 1926, zum Preise von M 5.— pro Stück zu verkaufen

H 3 b - Bücherei.

Werksangehörige

decken ihren Bedarf an
**Leder, Stanz-, so-
wie sämtl. Schuh-
macherbedarfsar-
tikeln nur**

Kesselstraße 34

**Deutscher Esperanto-Bund,
Ortsgruppe Dortmund.**

Regelmäßige

Zusammenkunft

Donnerstags abends 8 1/4 Uhr, im
Lokale **Göttner**, Betenstraße,
Ecke Südwall. Interessenten als
Gäste willkommen.

Wohnungstausch!

Herrschafth. Etage,
4 Zimmer, Küche m.
Zubehör, Badezimmer
u. groß. Wohn-
diele, im Südengelen-
gen, gegen 3 Zimmer
und Küche zutauschen
gejucht. evtl. nach
Hörde.

Angebote unter R. K.
Lit.-Büro

Wohnungstausch!

Biete: 2 Zimmer l.
Etage; Suche: 3 Zim-
mer evtl. gegen fl.
Bergütung.
Off. u. S. Hof. an
Bew. Abt.
Hörder Verein.

Abgeschlossene

4 Zimmerwohnung
mit Maniarde der
Neuzeitentsprechend,
III. Etage im Süden
in ruh. Hause, geg.
eine gleichgroße im
Süden I. oder II.
Etg. zu tauschen ge-
Offert. unter E. 100
Lit.-Büro.

Abgeschlossene

2 Zimmerwohnung
m. Speisekammer u.
elektr. Licht 1. Etg.
geg. 2 oder 3 Zim-
merwohn. zu tausch-
gejucht.

Becker,
Lambachstr. 26, I.

Für die mir anlässlich meines 40jährigen Dienstjubiläums

am 18. April 1927 überreichten
Geschenke und erwiesenen Auf-
merksamkeiten sage ich hiermit
der Direktion, sowie meinen Vor-
gesetzten, Kollegen, Beamten und
Arbeitern des Werkes, und auch
der Musik-Abtlg. des Männer-Ges-
angsvereins der Dortmunder Union
meinen besten Dank.

Friedr. Schmidthaus
Walzwerk.

Tausche meine abge-
schlossene
2 Zimmer-Wohnung
gegen 3 Zimmer in
Hörde.
Hörde, Rooststr. 5.
3. Stock links.

Herzliche Bitte!

Wer überläßt jung-
Chepaar ohne Kind
1 oder 2 leere Zim-
mer geg. gute Miete?
Wohnung be-
vorzugt.
Anfragen unter W.
W. 3 an das Lit.-
Büro.

Gut erhaltenes
Motorrad

billig zu verkaufen.
Zu erfragen wochen-
tags von 8 Uhr
abends an u. Sonn-
tags von 8—12 Uhr
vormittags.
Alter Mühlenweg 37
3. Etg. b. Römer.

Suche einen

3-Röhrenapparat
(Schalenwerk) kompl.
gegen einen photo-
graphischen Apparat
(9x12) zu tauschen.
Näheres
Hüttemannstr. 19 p.

Bettfedern Inlett

in jeder Preis-
auf
Teilzahlung

W. Reinking
sen.
Neuer Markt
8—10.

Junges Ehe-
paar, ideal ge-
eignet in ruh.
ein großes evtl.
möbl. Zimme-
Schiffstr. 89. part. 10

Möbl. Zimme-
mit und ohne
Küche zu vermieten
Hörde. Wellen-
ferstr. 89. part. 10

Berücksichtigen Sie

unfere
Inferenten

Nachruf!

Am 1. April 1927, verschied
nach kurzem Leiden der Werk-
meister

Johann Ingerfurth.

Wir verlieren in dem Verstor-
benen einen zuverlässigen und
pflichttreuen Beamten, der es ver-
standen hat, sich die Achtung
Wertschätzung seiner Vorgesetzten
und Mitarbeiter zu erwerben. Wir
werden ihm ein ehrendes Andenken
bewahren.

Vereinigte Stahlwerke A.-G.
Union.